

# IDENTITÄTSPANIK VS. RESILIENZ: EIN VERSUCH ÜBER DAS TRANSKULTURELLE ZUSAMMENLEBEN IN EINER KOMPLEXEN WIRKLICHKEIT

SANDRO M. MORALDO

National politics in healthy periods is not about  
'difference', it is about commonality. (Lilla 2016)

## 1. Einführung: Migration und Integration als globale Herausforderungen

Zu den globalen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts zählen neben Klimaschutz und demografischem Wandel insbesondere die internationale Migrations- und Flüchtlingsthematik. Angesichts der großen Lager in Syrien sowie in der Türkei und anderen angrenzenden Ländern wird dies insbesondere in führenden Industrienationen wie Deutschland und Italien diskutiert. Meist versprechen sich Menschen, die vor Krieg, Konflikten und Verfolgung auf der Flucht oder aufgrund ökologischer Krisen, Armut, Ausbeutung und Chancenlosigkeit zur Migration gezwungen sind, in wirtschaftlich starken Industrienationen einen höheren Lebensstandard sowie bessere Lebensverhältnisse. Doch angesichts der großen Zahl an muslimischen Flüchtlingen regt sich bei vielen Menschen in diesen Zielländern Skepsis. Das lässt sich schon allein daran ablesen, dass in den öffentlichen Medien viel über die so genannte ‚Islamisierung des Abendlandes‘, ‚l’islamizzazione dell’Occidente‘ reflektiert, geschrieben und durchaus kontrovers diskutiert wird. Die angebliche Bedrohungslage, die von Flüchtlingen und Migranten islamischer Herkunft ausgeht, scheint der italienischen wie deutschen Öffentlichkeit kaum deutlicher vor Augen geführt zu werden, als bei den Demonstrationen, die immer wieder stattfinden. Die politische Stimmungsmache führt dabei nicht selten auch zu Übergriffen auf Flüchtlingsunterkünfte. Die Tatsache, dass Deutschland laut der im Mai 2014 von der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) unter dem Titel *Is migration really increasing?* veröffentlichten Studie zu einem der beliebtesten Zielländer von Flüchtlingen und Migranten zählt und Italien aufgrund seiner geographischen Lage Flüchtlinge, die über das Mittelmeer kommen im Rahmen der Dublin-II-Verordnung aufnehmen muss,<sup>1</sup> lässt bei so manchen Wutbürgern, besorgten Nationalisten, Reichsbürgern und Identitären den (Trug)Schluss ziehen, beide Länder würden geradezu von Muslimen überrannt und die

---

1 Im offiziellen Wortlaut: „Verordnung (EG) Nr. 343/2003 des Rates vom 18.02.03 zur Festlegung der Kriterien und Verfahren zur Bestimmung des Mitgliedsstaats, der für die Prüfung eines von einem Drittstaatsangehörigen in einem Mitgliedsstaat gestellten Asylantrag zuständig ist.“

Regierungen nichts dagegen tun. Eine Studie des Mediendienstes Integration mit Blick auf globale Wanderungsbewegungen konnte diese Zahlen für Deutschland widerlegen<sup>2</sup> und auch in Italien ging aufgrund der restriktiven Migrationspolitik der Regierung *Movimento 5 Stelle/Lega*, die es Schiffen mit geretteten Migranten an Bord nicht mehr erlaubte, in italienische Häfen einzulaufen, die Zahl der Flüchtlinge und Migranten stark zurück.<sup>3</sup> Dennoch: Speziell in der Konfrontation und „beim Umgang mit Fremdheit bzw. fremden Menschen abseits von Kurz- oder Urlaubskontakten werden auch – besonders in Reaktion auf Massen-Migrations-Vorgänge – politische bzw. ideologische Einstellungen offenkundig“ (Wunsch 2018 [2013]: 310). Es scheint, dass die rechtspopulistische, oft einseitig negative Thematisierung von Zuwanderung des Fremden regelrecht dazu verlocke, „sich an ihm für eine verlorene oder verloren geglaubte ‚Eigenheitssphäre‘ schadlos zu halten“ (Waldenfels 1990: 8). Im Hinblick darauf haben sich in großen Teilen der Bevölkerung umstrittene Denkfiguren wie *Kampf der Kulturen* oder *Parallelgesellschaften* etabliert, die gleichsam als Orientierungsmarken dienen.

Der vorliegende Beitrag bietet einen Ansatzpunkt für ein Überdenken solch eindimensionaler Wahrnehmungsweisen und Beurteilungen von Flüchtlingen und Migranten, insbesondere jener islamischer Herkunft. Ausgehend vom Spannungsfeld der Globalisierung und der zunehmenden Komplexität des gesellschaftlichen Zusammenlebens wird in einem ersten Schritt das Konzept der Identitätspanik thematisiert und gezeigt, welche Auswirkungen der Aufstieg eines autoritären Nationalismus auf den Prozess der Entfremdung zwischen der Mehrheitsgesellschaft und den (zumeist) muslimischen Migranten und Mitbürgern hat (Abschnitt 2). An dem gedanklichen Deutungsrahmen (*Frame*) der (Flüchtlings-)Welle wird dann in einem weiteren Schritt exemplifiziert, wie die Verfechter einer – lokalen wie nationalen – Identität die Untiefen dieser Metapher ausloten, um dem durch Globalisierung in Gang gesetzten, vermeintlich identitären, nationalen Auflösungsprozess entgegenzusteuern (Abschnitt 3). Dieser aktuell in der öffentlichen Diskussion dominierenden negativen Sichtweise wird mit dem Konzept der Resilienz (lat. *resilire* = dt. [in den ursprünglichen Zustand] zurückspringen) eine differenzierte kulturell und sozial-psychologisch begründete Auffassung der Problematik entgegengesetzt (Abschnitt 4). Nach einer allgemeinen Betrachtung dessen, was unter Resilienz respektive Widerstandsfähigkeit zu verstehen ist, werden anhand einiger Argumente (u. a. Faktencheck) Möglichkeiten vorgestellt,

---

2 „Weder die meisten Arbeitsmigranten noch die meisten Flüchtlinge,“ so heißt es in der Studie, „haben Deutschland oder Europa als Ziel. Die größten Migrationsbewegungen finden in Asien und Afrika statt“ (Mediendienst Integration 2015).

3 „Geschlossene Häfen bedeuten 90% weniger Anlandungen, weniger Straftaten, weniger Probleme, weniger Verschwendung“ (Im Original heißt es: „Porti chiusi vuol dire sbarchi ridotti del 90%, meno reati, meno problemi, meno sprechi“; meine Übersetzung [alle folgenden Übersetzungen der Zitate in diesem Artikel sind ebenfalls meine]), so Matteo Salvini auf seiner Facebook-Seite vom 19. Mai 2019 (Salvini Official Facebook 2019: o. S.). Vgl. dazu auch weiter unten die Ausführungen in Kapitel 4.

wie die Überwindung des in der Öffentlichkeit kontrovers diskutierten Phänomens der identitären Spaltung der Gesellschaft realisiert werden könnte. Voraussetzung ist allerdings die Bereitschaft, sich offen mit unterschiedlichen Tendenzen, Meinungen und vor allem fremden Kulturen auseinanderzusetzen. Im Beitrag sollen daher nicht zuletzt sachliche Informationen, kritische Diskussion oder konstruktive Anregungen und Ansätze im Vordergrund stehen. Ein Fazit (Abschnitt 5) schließt die Ausführungen ab.

## 2. Migranten und Flüchtlinge als Auslöser von Identitätspolitik und Identitätspanik

Seit dem Fall der Mauer und damit einhergehend dem des Eisernen Vorhangs und dem Zusammenbruch der ehemaligen UdSSR auf der einen, der Globalisierung des gesellschaftlichen Lebens auf der anderen Seite, sieht sich die Welt einem rasanten Wandel ausgesetzt. Zunehmende Diversität an Lebensformen prägt vielerorts in Europa das gesellschaftliche Alltagsbild. Wir leben in einem Zeitalter der Transkulturalität. Gerade Kulturen westlicher Prägung, so Wolfgang Welsch, der den Begriff in die Diskussion eingeführt hat, weisen

eine Verfaßtheit auf, die den alten Vorstellungen geschlossener und einheitlicher Nationalkulturen nicht mehr entspricht. Sie haben nicht mehr die Form homogener und wohlbegrenzter Kugeln oder Inseln, sondern sind intern durch eine Pluralisierung möglicher Identitäten gekennzeichnet und weisen extern grenzüberschreitende Konturen auf. Insofern sind sie nicht mehr Kulturen im hergebrachten Sinn des Wortes, sondern sind transkulturell geworden. Transkulturalität [...] will anzeigen, daß sich die heutigen kulturellen Formationen *jenseits* der klassischen Kulturverfassung befinden und durch die klassischen Kulturgrenzen wie selbstverständlich *hindurchgehen*, diese überschreiten (1994: 1).

Doch die vielfältigen Identitäten, die im Zuge der Zuwanderung und/oder der sogenannten Migrations-, bzw. Flüchtlingswelle nach Europa gekommen sind und auf zumeist ausgeprägte, nationale Identitäten stoßen, heizen die Stimmung in einigen Zielländern auf. Es häufen sich rassistische Angriffe seitens der Politik, die bei den Einheimischen die Ängste gegenüber Einwanderern weiter schüren. Es ist „die Angst vor einer Welt, in welcher Kulturländer regieren, Muslime, einer Welt, in der ich mich mit niemandem verständigen kann“ (Bělohradský 2012: 11) und die sich letztlich, so der Rechtswissenschaftler Reinhard Merkel (2015: 9), zur „Furcht vor dem steuerungslosen Wandel der Gesellschaft“ steigert. Der Streit über den Umgang mit Fremden und Flüchtlingen scheint bisweilen zu eskalieren. Eine Invasion der Migranten wird beklagt und vor ausländischen Ideologien gewarnt. Gefordert wird mehr Nationalstolz. Unterschwellig scheint der Mythos vom *Kampf der Kulturen* (Samuel Huntington 2007 [1996]) zu einer „deutungsmächtigen, aber auch umstrittenen Denkfigur in politischen, wissenschaftlichen und populären Diskursen“ zu avancieren, deren Narrativ davon ausgeht, „dass internationale kriegerische und wirtschaftliche Konflikte sowie im Rahmen von Migrationsbewegungen entstehende Probleme primär

als Ausdruck der Unvereinbarkeit kultureller Prägungen der Konfliktparteien zu verstehen sind“ und die Auseinandersetzung der Kulturen dabei „nicht nur politisch-globalen Abgrenzungsmechanismen [dient], sondern auch der Festschreibung eigener kultureller Identität in Abgrenzung vom Fremden der anderen Kultur“ (Medrow 2014: 211). Diese Feststellung markiert zwei programmatische und durchaus kontroverse Positionen, indiziert aber auch eine Tendenz, oder vielmehr einen zeitgenössischen Trend, der sich im Begriff der (linken wie rechten) Identitätspolitik auf den Begriff bringen lässt.<sup>4</sup> Ganz allgemein betrachtet steht der Terminus Identitätspolitik „für die Ausrichtung politischen Handelns an Interessen von Menschen, die anhand verschiedenster Kategorien wie Klasse, Geschlecht, Herkunft oder sexuelle Orientierung zu einer bestimmten Gruppe zusammengefasst werden“ (Ayyash 2019: 3). Damit wird zwar die Vielfalt und Komplexität der Gegebenheiten einigermaßen differenziert dargestellt, aber „immer auch eine bewusste Grenzziehung, die den Ausschluss des ‚Anderen‘ impliziert“ (ebd.).

Blickt man auf die in den letzten Jahren zu beobachtende beeindruckende (Wahl-) Erfolgswelle rechtsgerichteter Parteien und deren Rhetorik, so mag dies durchaus auch ein Indiz dafür sein, dass die Diskussion um die Migrations- und Flüchtlingspolitik mehr als nur ein Oberflächenphänomen ist. Dieser in Deutschland und Europa zu verzeichnende „Rechtsruck“ beziehungsweise Rechtspopulismus“ ist vielmehr „Ausdruck einer identitären Mobilisierung für den sozialen Ausschluss und gegen die offene Gesellschaft“ (El-Mafaalani 2019: 45). Der ehemalige italienische Innenminister und Parteiführer der *Lega*, Matteo Salvini, kommentierte die Kritik an seiner Migrationspolitik mit dem schon seit der Antike gebräuchlichen Sinnspruch „viel Feind, viel Ehr“ (das Original lautet: „Tanti nemici, tanto onore“), den schon leicht variiert („Molti nemici, tanto onore“) kein geringerer als Benito Mussolini benutzte. In Deutschland ist gleichzeitig die *Alternative für Deutschland* (AfD) bestrebt, einen Begriff wie ‚völkisch‘ positiv zu besetzen.<sup>5</sup> Diese Sprachgepflogenheiten verweisen auf die Kontinuitäten eines Diskurses, in dem sprachliches Handeln und Vorstellungen von nationalen Loyalitäten so zu einem diffusen Themengemisch vermengt werden, dass eine sachlich-neutrale Verständigung kaum möglich erscheint.<sup>6</sup> Betrachtet man die empirische Datenlage zum Phänomen ‚Rechtsruck‘ so kann die schon 1991 von

---

4 Sehr aufschlussreich in diesem Zusammenhang erscheint die Unterscheidung des gegensätzlichen Links-Rechts-Schemas von Strauß (2019: 6): „Auf der einen Seite steht eine Wertstruktur, die Öffnung als zentrales Leitmotiv setzt: Öffnung der Identitäten, der Märkte und der Grenzen werden zusammengedacht und somit linke wie wirtschaftsliberal-rechte Werte miteinander gemischt. Auf der anderen Seite findet sich ein starker Hang zur Regulierung, Ordnung und Kollektivität, zu nationaler Homogenität, traditionelleren Geschlechterrollen, religiösen Bindungen.“

5 Vgl. zum Begriff völkisch Schlobinski 2016.

6 In Australien forderte der Senator aus dem Bundesstaat Queensland, Fraser Anning, in seiner Antrittsrede gar eine „Endlösung für das Migrationsproblem“ („Australischer Politiker spricht von ‚Endlösung‘.“ 2018: o. S.).

Hans Georg Betz vertretene These, dass „radikal rechtspopulistische Parteien die wichtigste Herausforderung des etablierten Parteiensystems dar(stellen)“ (3) größtenteils als bestätigt angesehen werden. Als wichtige Ursachen sah er in vielen westeuropäischen Ländern „zum einen die wachsende Politik- und Parteiverdrossenheit, zum anderen die latente bis virulente Ausländerfeindlichkeit“ (ebd.: 8). Der Frust gegenüber dem politischen Mainstream hat in den letzten Jahren zur Herausbildung identitärer Bewegungen geführt. Insbesondere Anhänger rechter Identitätspolitik sehen sich als „Verteidiger einer lokalen kollektiven Identität, die sich im Prozess der Globalisierung aufzulösen drohe“ (Strauß 2019: 5). Nicht von ungefähr vertreten sie zum Schutz der Mehrheitsgesellschaft vor innerer Überfremdung ein ethnokulturell reduziertes, essentialistisches Verständnis des Gemeinwesens. Identität meint hier „die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft, die sich durch Ethnizität bestimmt und damit essenziell auf Partikularität fixiert bleibt“ (ebd.: 7). Wo linke Identitätspolitik die transkulturelle Vielfalt begrüßt, sehen sie den sozialen Frieden bedroht.<sup>7</sup> Zuwanderung gilt inzwischen sowohl in Deutschland als auch in Italien als Sicherheitsproblem. Migranten und Flüchtlinge als unerwünscht zu brandmarken, um die verunsicherte Bevölkerung gegen alles Fremde aufzuwiegen ist die eine Seite der Medaille. Die Zunahme rassistisch motivierter Gewalttaten, angestachelt durch die hetzerische Rhetorik (rechts)populistischer Parteien, die andere. In diesem Zusammenhang schreibt Jan-Werner Müller: „Es gibt keinen Populismus, der ohne eine bestimmte Form von Identitätspolitik auskommt – nämlich eine, die primär dem Ausschluss anderer dient“ (2019: 18).

Zu solchen Überlegungen passt die von Rechtspopulisten motivierte Forderung nach einer auch staatsrechtlich zu stabilisierenden Regionalisierung der Identität. Sie nutzen die migrations- und flüchtlingsfeindliche Stimmung mit ‚Grenzen zu‘- und ‚Häfen dicht‘-Forderungen und schüren mit einer oft einseitigen Darstellung der Faktenlage diffuse Ängste, die sich unter dem Begriff der *panique identitaire* (Identitätspanik) subsumieren lassen:

eine Identitätspanik wird durch eine bestimmte Gruppe verursacht, die eine Mischung aus fragwürdigen Fakten und Ideologien im öffentlichen Raum verbreitet, mit dem mehr oder weniger expliziten Ziel, die Ängste der Menschen zu lenken, um möglichst viele Men-

---

7 „Als Unterscheidungskriterium für linken oder rechten Populismus,“ so Karin Priester, „können die Begriffe Inklusion und Exklusion herangezogen werden. Linker Populismus strebt durch Partizipation und Ressourcenumverteilung die Inklusion unterprivilegierter Bevölkerungsschichten in ein parastaatliches, direkt an die Person des ‚Führers‘ gebundenes, parlamentarisch nicht kontrolliertes Klientensystem an. Rechter Populismus betreibt umgekehrt die Exklusion von Menschen (‚Sozialstaatschmarotzer‘, Immigranten, Asylbewerber, ethnische Minderheiten) und reserviert politische und soziale Teilhaberechte nur für die eigene autochthone Bevölkerung“ (2012: 3). Im Kontext dieses Artikels interessiert ausschließlich der rechte Populismus.

schen davon zu überzeugen, sich ihrer Gruppe anzuschließen. (De Cock/Meyran 2017a: 13).<sup>8</sup>

Den Dreh- und Angelpunkt der Identitätspanik bildet die Überzeugung, dass „der Wind der Globalisierung über homogene Gemeinschaften und gemeinsame Traditionen hinweggefegt, und der liberale Staat in einem Vakuum gelandet [ist]“ (Bělohradský 2012: 12). Die entscheidende Erfahrung sei dabei „das ‚Fehlen einer gemeinsamen Tradition‘, die den Bürgern Sicherheit, gegenseitige Anerkennung und Zusammenarbeit gewährleisten könnte“ (ebd.). Mit Themen wie zunehmender Überfremdung und Gefährdung des eigenen, nationalen Selbstverständnisses lassen sich immer mehr vom harten Kurs gegen „Kulturausländer mit ihren Burkas“ (ebd.) überzeugen. Nationalistische Rechtspopulisten präsentieren sich daher „als alleinige Vertreter eines homogen verstandenen nationalen Volkes“ (Strauß 2019: 18). Identitätspanik ist somit ein Phänomen,

„das die Selbstdarstellungen einer sozialen Gruppe – ihre vermeintliche Identität, ihr Denken auf essentialistische und kulturalistische Weise – und die Wahrnehmung, die diese Gruppe von einer anderen sozialen Gruppe hat – auch auf essentialistische und kulturalistische Weise ins Spiel bringt, als Bedrohung darstellt und daher verteufelt“ (De Cock/Meyran 2017a: 12).<sup>9</sup>

Sie steht für eine Entwicklung, die keine topographischen Grenzen kennt: „Leider ist die Identitätspanik in der Tat eine politische Geißel, die keine Grenze aufhalten kann“ (Macé-Scaron 2014: 45).<sup>10</sup> Es wäre naiv, hinter solchen Entwicklungen keine einschlägigen Interessen zu sehen. Die Empörung über die angebliche Islamisierung Italiens und Deutschlands und die vermeintlich kriminelle Neigung der in diesen Ländern Zuflucht suchenden Ausländer trifft auf einen sensiblen Nerv. Hardliner in der Flüchtlingspolitik mobilisieren Wähler mit einseitiger Darlegung der Faktenlage. Gegen Flüchtlinge wird ein schärferer Ton angeschlagen und eine deutlich härtere Gangart in der europäischen Migrationspolitik gefordert. Es gibt nicht wenige Wähler, die geneigt sind, solchen Aufrufen zu folgen. Und wenn populistische Parteien bekräftigen, „ihre Siege erklärten sich aus Angst vor ‚Überfremdung‘ (oder gar ‚Umvolkung‘),“ wird diese Behauptung „für bare Münze genommen“ (Müller 2019: 22). In ihrer Eigenschaft als ‚Identitätsunternehmer‘ (im Original: *entrepreneurs identitaires*), „d. h. moralische Unternehmer, die das, was sie für die ‚Identität‘ ihrer eigenen Stamm-

---

8 Im Original lautet das Zitat wie folgt: „une panique identitaire est causée par un groupe donné qui diffuse dans l’espace public un mélange de faits discutables et d’idéologies, avec l’objectif plus ou moins explicite de canaliser les peurs des individus, dans le but de convaincre le plus grand nombre de rejoindre leur groupe“ (De Cock/Meyran 2017a: 13).

9 Im Original heißt es: „qui met en jeu à la foi les représentations de soi d’un groupe social – sa supposée identité, pensée de façon essentialiste e culturaliste – et la perception que ce groupe a d’un autre groupe social – pensé lui aussi de façon essentialiste e culturaliste, présenté comme une menace et dès lors diabolisé“ (De Cock/Meyran 2017: 12).

10 Im Original schreibt Macé-Scaron: „Malheureusement, la panique identitaire est bien un fléau politique qu’aucune frontière ne peut arrêter“ (2014: 45).

gruppe halten, verteidigen, indem sie einen Identitätskreuzzug gegen die Gruppe führen, die sie bedrohen soll“ (De Cock/Meyran 2017a: 14),<sup>11</sup> verstehen sie es geradezu, solche Risiko- und Gefahrenpotentiale politisch zu instrumentalisieren. Die meisten von ihnen können ihr analytisches Unvermögen allerdings nur mit einer unpräzisen aufgeladenen Rhetorik kaschieren. Die vielfältigen Strategien, die (rechts-) populistische Gruppen, Verbände und Politiker nutzen, um ihre Artikulations- und Wirkungsmöglichkeiten zu erweitern oder gar zu institutionalisieren (vgl. AfD-Bundestagsabgeordnete, Parlamentarier der *Lega* und Teile der *Fünf-Sterne-Bewegung*), laufen nämlich auf einen selbstgerechten Nationalismus hinaus, der den Anforderungen der Globalisierung und der Modernisierung Europas zuwiderläuft. Ihre politischen Programme machen nur vor dem Hintergrund einer drohenden (Identitäts-) Katastrophe Sinn, die sie mit ihrer Rhetorik jedoch zuallererst konstruieren und somit heraufbeschwören.

Im Fremden, Unbekannten und Ungewohnten artikuliert sich das Vorurteil, mit dem die ‚Identitätsunternehmer‘ ihre eigenen Sitten und Traditionen zum Maßstab für das Verhalten aller machen. Migranten und Flüchtlinge werden als Bedrohung entworfen, die als Projektionsfläche alle Gegenbilder des deutschen und italienischen Volkes abbilden. Diese irrationale Verunsicherung ist Ausdruck einer gesamtgesellschaftlichen Desorientierung, die sich seit geraumer Zeit breitmacht und die sich aus vielen Faktoren speist. Rechte Diskurse stilisieren den ‚Kulturausländer‘ als kriminell, nicht integrationswillig, intolerant gegenüber anderen Religionen und ohne Demokratieverständnis.

Die Notwendigkeit einer Begrenzung und Kontrolle der Zuwanderung von Migranten und Flüchtlingen werden zu Kernpunkten einer politischen Diskussion, die sich auch in der breiten Öffentlichkeit mit großer Publizität abspielt. Der Staat, so verstehen viele seine Existenzberechtigung, sei nicht nur dazu da, Ordnung zu schaffen, sondern auch individuelle Freiräume unter verstärkter Kontrolle zu bringen. Der Hang zu einfachen und autoritären Lösungen ist für sie dazu ein wichtiges Mittel.<sup>12</sup> Die

---

11 Im Original heißt es: „c’est à dire des entrepreneurs de morale qui défendent ce qu’ils estiment être ‚l’identité‘ de leur propre groupe d’appartenance en menant une croisade identitaire contre le group supposé les menacer“ (De Cock/Meyran 2017a: 14).

12 Ob sich allerdings mit einer solchen Identitätspolitik Wahlen gewinnen lassen, steht auf einem andern Blatt. „Identitätspolitik,“ schreibt zumindest Mark Lilla, „ist weitestgehend ausdrucksstark, nicht überzeugend. Deshalb gewinnt sie nie Wahlen – kann sie aber verlieren.“ (Im Original heißt es: „Identity politics is largely expressive, not persuasive. Which is why it never wins elections – but can lose them“) (2016: o. S.). Fakt ist aber, dass in Italien von den beiden Parteien, *Fünf-Sterne-Bewegung* (32,68%) und *Lega* (17,34%), die nach den Parlamentswahlen am 4. März 2018 die Regierungskoalition stellten, die *Lega* Umfragen zufolge mit ihrer rechten Identitätspolitik nach knapp einem Jahr ihr Wahlergebnis mehr als verdoppeln konnte, nämlich auf 38,9% (Stand 30. Juli 2019). Um daraus politisches Kapital zu schlagen, kündigte Parteichef Matteo Salvini in einem Anfall von Omnipotenz und in der Hoffnung auf Neuwahlen am 8. August 2019 die Regierungskoalition. Ungewollt hat er sich mit dieser Aktion jedoch in die parlamentarische

mediale Berichterstattung und Darstellung kann dieses Gefühl der Unsicherheit begünstigen. Mit tendenziell provokativen Überschriften tragen bestimmte Off-/Online-, soziale und vor allem Boulevard-Medien mit ihrer „tabloid-rhetoric“ (Cohen 2002: XXIII) wesentlich zur Panikmache bei. Wer in der Bevölkerung Angst gegen Einwanderer und Flüchtlinge sät, kann derzeit mit viel Unterstützung und Leserschaft rechnen. Auch diese Art der Medieninstitutionen gehören zu jener Kategorie der ‚Identitätsunternehmer‘, die mit tendenziöser Darstellung der Ereignisse die irrationale Komponente der Angst bedienen. Mit einer – oft manipulierten – Wahrnehmung von Risikofaktoren und mit einer eigenwilligen Gewichtung werden in weiten Teilen der Bevölkerung sowohl Verunsicherung gestiftet und Misstrauen gesät, als auch die passenden Feindbilder präsentiert. Sich mit dem wahrhaft historischen Erbe Europas, dessen politischen und kulturgeschichtlichen Voraussetzungen und Nachwirkungen im Einzelnen auseinander zu setzen, scheint Nationalisten und Souvränisten hier wie dort offenkundig zu unspektakulär. Stattdessen werden bestimmte Repräsentationsformate als Stilmittel der politischen Auseinandersetzung eingesetzt, deren Bedeutung sich im Rückgriff auf bestimmte Annahmen erschließt, „die in einer Sprachgemeinschaft als konventionalisiert und mithin präsupponierbar gelten dürfen“ (Ziem 2009: 220). Ein prägnantes Beispiel dafür ist die Bildlichkeit von Wassermetaphern, die in ihrer unmissverständlichen Darstellungssymbolik, nämlich als *Ausreisewelle*, *Flüchtlingsstrom*, *Asylantenflut* oder *Migrantenschwemme* die Vielfalt bedrohlicher Auswirkungen bündeln. Am Beispiel des *Frames* der ‚Welle‘ soll daher kurz gezeigt werden, wie auf der Grundlage von strukturiertem, konventionellem Hintergrundwissen „schematisierte Erfahrungen, die den Gebrauch sowie das Verständnis eines sprachlichen Ausdrucks motivieren,“ eingesetzt und abgerufen werden können, um entsprechende Leerstellen mit Füllwerten zu konfigurieren (ebd.: 210).

### 3. Migration als Welle, Überflutung und Tsunami

Als Mittel der Beweisführung für eine drohende Volksvermischung greifen ‚Identitätsunternehmer‘ gerne auf das feste Figurenrepertoire der ‚Welle‘ zurück, mit dem der Prozess der Entfremdung zwischen der Mehrheitsgesellschaft und muslimischen Migranten visuell miteinander verknüpft wird. Die Topik erweist sich auch in diesem Zusammenhang als die „Vorratskammer“ der Rhetorik (Curtius 1979: 89), denn die in den öffentlichen Medien immer wieder gezeigten Flüchtlingsboote mit auf engstem

---

Opposition katapultiert, weil die *Fünf-Sterne-Bewegung* am 5. September 2019 eine neue Koalition mit der *Partito Democratico* eingegangen ist. Dass seine Rechnung nicht aufgegangen ist, haben die nach dem Ausstieg aus der Regierungskoalition durchgeführten Regionalwahlen gezeigt. Zwar konnte das Mitte-Rechts-Bündnis die Regionen Umbrien (27.10.2019) und Kalabrien (26.01.2020) für sich verbuchen, doch mit der Niederlage in der seit jeher ‚linken‘ Emilia-Romagna (26.01.2020) konnte er der Regierung weder den entscheidenden Schlag versetzen noch nationale Neuwahlen erzwingen.



Raum aneinander gepressten Menschen sind für Populisten, Rechtsnationalisten und eine besorgte Öffentlichkeit die Chiffre schlechthin für die beständige Bedrohung der Lebenskultur europäischer (meist westlicher) Einwanderungsländer. Mit unmissverständlicher Symbolik setzt sich das semantische Deutungsmuster der Welle narrativ mit der latenten Gefahr und dem Szenario einer Islamisierung auseinander, antizipiert metaphorisch Befindlichkeiten und Ängste der Gesellschaft und verbindet sie mit den Interessen und Sehnsüchten der Einheimischen nach einer idealisierten Vergangenheit.

In der politischen Rhetorik spielen solche Deutungsrahmen, die durch einzelne Wörter, Phrasen oder Diskurse aktiviert werden und in der kognitiven Wissenschaft *Frames* genannt werden, eine wichtige Rolle, wenn es darum geht, den öffentlichen Diskurs in eine gewünschte Richtung zu lenken. Sie sind daher weder wertneutral noch objektiv, sondern unsachlich und tendenziös, denn „[s]ie kaufen sich in eine bestimmte politische Weltsicht ein“ (Wehling 2014: 162). Nicht Fakten sind entscheidend, sondern ein Sprachgebrauch, der in einem „Überbietungs- und Aufmerksamkeitsdiskurs“ (Schlobinski 2016) teilweise schon bekannten Argumenten schärfere Konturen gibt. Zielführend bei der Vermittlung gedanklicher Deutungsrahmen ist eine Scharfstellung und modifizierte Sicht der Ereignisse, die nicht zuletzt auch das Bild einer weiteren Fragmentierung der Gesellschaft indizieren. *Frames* vermitteln suggestive Bilder und aktivieren „ganz automatisch ein Bouquet semantisch angegliederter Ideen“ (Wehling 2016: 30), deren Zusammengehörigkeit wir aufgrund unseres Weltwissens erkennen. So versinnbildlichen die ikonischen Bilder überladener Fischer- und Schlauchboote gewissermaßen sprachliche Vorstellungen und Eindrücke, Metaphern, mit deren Hilfe die abstrakten und komplexen Phänomene Flucht und Migration, aber auch die Ängste und Sorgen, mit denen sich viele Bürger konfrontiert sehen, sicht- und erfahrbar gemacht werden.

Das hier gewählte Beispiel der (Flüchtlings- und Migranten-),Welle‘ ist insofern relevant, weil der *Frame* nicht nur von Politikern sowie Medien immer wieder raffiniert aufgegriffen und in die Migrations- und Flüchtlingsdebatte eingebracht wird, sondern weil das Wort selbst die Bildung von Steigerungsformen zulässt. Sowohl die Verdichtung im Komparativ des Bildes der Flut, als auch die Evozierung der bildhaften Zerstörungskraft im Superlativ des Tsunami sind im *Frame* der Welle angelegt. So sieht beispielsweise in Deutschland der Parlamentarische Geschäftsführer der CSU-Landesgruppe, Stefan Müller, in der Frage nach der Zurückweisung von Migrant an der Grenze Handlungsbedarf auf EU-Ebene, „und zwar bevor die nächste Migrantewelle anrollt“ („CDU Politiker fürchten ‚politisches Erdbeben‘“ 2018: o. S.). In ähnlicher Art und Weise kommentiert das liberal-konservative Meinungsmagazin *Tichys Einblick* eine anwachsende Zuwanderung von Flüchtlingen und Migrant über die alternative Mittelmeerroute nach Spanien und Frankreich mit größter Besorgnis unter dem Titel „Bundesregierung erwartet neue Welle Migrant über Spanien und Frankreich“ (Wallasch 2018: o. S.), in der Absicht, seine Leser darüber aufzuklären, dass die Ausläufer dieser Zuwanderungswelle auch Deutschland zu spüren bekommt. Deutschlands größte Boulevard-Zeitung *Bild* befürchtet eine „neue Flüchtlingswelle“ der

Afghanen (Mössbauer/Thewalt 2015: o. S.). In Italien hingegen sorgt man sich um das Wohl der Kommunen, die von einer Flüchtlingswelle erfasst werden („Die Welle der Migranten überrollt die Kommunen“ [Original: „L’onda dei migranti investe i comuni“] [Giovannini 2016: o. S.]) und fordert dementsprechend die Schließung der Häfen, bevor die ‚Wassermassen‘ über dem Land zusammenschlagen und keine Luft mehr zum Atmen lassen („Schließen wir die Häfen oder wir werden unter der Migrantenwelle ertrinken“ [Original: „Chiudiamo i porti o affogheremo sotto l’onda dei migranti“] [Sommosa 2017: o. S.]). Um die Aufmerksamkeit der Rezipienten zu verstärken, wird im politischen wie öffentlichen Kommunikationsprozess die Welle dann schon mal zur hereinbrechenden Flut gesteigert. Ob nun in Berlin unter dem Titel „Flüchtlingsflut in Berlin – Zwischen Notaufnahme und Kleingarten“ (Jennen 2015: o. S.), in München („Flüchtlingsflut überrollt Städte“ [Lechner/Vetter 2013: o. S.]) oder in Freilassing/Rosenheim („Flüchtlings-Flut: 75 illegal Eingereiste an nur einem Wochenende“ [2013: o. S.]): Die rechte Parole „Grenzen dicht‘ wegen Flüchtlingsflut“ (2015: o. S.) setzt so manche Emotionen frei, aus denen die Diskussion über den Zustrom von Flüchtlingen und Migranten einen nicht geringen Teil ihres Zündstoffs bezieht. Auch in Italien wird die Migrations-Welle zu einem steten Strom stilisiert („Die Migranten-Flut wächst“ [Original: „L’ondata di immigrati cresce“] [De Francesco 2017: o. S.]), unter dessen verheerenden Fluten das Land kollabieren könnte („Die Flut von Einwanderern droht das Land zusammenbrechen zu lassen“ [Original: „L’ondata di immigrati rischia di far collassare il Paese“] [Masini 2014: o. S.]). Um das kommunikative Instrumentarium von Welle und Flut vollends auszuschöpfen, werden die ohnehin schon ausdrucksstarken Figuren noch zur zerstörerischen Riesenwelle eines Tsunami gesteigert. Während die Bundesrepublik laut dem ehemaligen CSU-Chef Horst Seehofer einen „Flüchtlingstsunami“ erwartet (Meisner 2016: o. S.) und ein Netzwerk verschiedener eigenständiger rechtsextremer Gruppierungen eine „Statistik des Grauens“ vom „Hannoveraner Flüchtlingsstunami“ erstellt (2016: o. S.), spricht – laut FAZ – auch „Italien von einem Flüchtlings-Tsunami“ (Bremer 2014: o. S.) und zitiert dabei einen Offizier der italienischen Marine, die an zwei Tagen Tausende von Bootsflüchtlingen im Mittelmeer aufgegriffen hatte. Und auch Libyens Hauptstadt Tripolis droht Italien mit einem „tsunami‘ di migranti“ (Biloslavo 2015: o. S.).

Die Welle-, Flut- und Tsunami-Metapher konzeptualisiert einen thematisch und spezifisch abgegrenzten Teilbereich der Natur, der wahrnehmungspsychologisch nicht nur die Aufmerksamkeit der Leser auf sich zieht und ihn zu einer eingehenden Rezeption des Artikels animiert, sondern gleichzeitig auch *frame*-semantische Aspekte abruft, die auf Hintergrund- und Weltwissen basieren und zur Bedeutungskonstruktion und -konstitution eingesetzt werden. Spätestens seit der globalen Berichterstattung von dem schweren Seebeben im Indischen Ozean am 2. Weihnachtsfeiertag des Jahres 2004 und den dazu vermittelten Bildern von überschwemmten Gebieten, in denen Menschen, Häuser und Autos von Wassermassen davongetrieben wurden, fällt eine thematisch eindeutige Zuordnung zur derzeitigen Flüchtlings- und Migrationswelle

nicht schwer. Durch eine monatelange Berichterstattung und massenmediale Verbreitung der Bilder erlangen diese eine Aussagekraft, die sich über lange Zeit auf die eine oder andere Art und Weise in den Köpfen der Menschen festgesetzt hat. Dies ist umso eher der Fall, wenn sie mit Emotionen und eindeutigen Wertungen verknüpft sind, die mit dem Bild kommuniziert werden. Weltweit gab es danach weitere Flutkatastrophen, deren Auswirkungen (gigantische Wellenhöhen, nachschiebende Wassermassen, überspülte Landstriche, geforderte Menschenleben etc.) eine Topographie des Grauens evozieren und gleichzeitig auch die potentielle politisch-gesellschaftliche Relevanz einer solchen Naturkatastrophe markieren, da das Auftreten eines Tsunamis zumeist weitreichende Folgen für das betroffene Land hat. Um nun die Aussage der hier charakterisierten Bilddiskurse auf die Migrationsthematik zu übertragen, bedarf es einer inhaltlichen Zuspitzung und damit notwendigerweise einer Verkürzung und symbolischen Verwendung wiedererkennbarer Sachverhalte. Wenn man also in Debatten um Migration und Flüchtlinge lexikalische Stichworte wie Welle, Flut oder Tsunami deutlich markiert und die Aufmerksamkeitslenkung dazu noch stark optisch bestimmt wird, reichern wir Wort und Bild kognitiv mit zusätzlichen Informationen an, verknüpfen sie mit vorhandenem Weltwissen und bringen all dies in den Verstehensprozess mit ein. Mit diesen „vordefinierten Standardwerten“ (Ziem 2008: 211) sind die Rahmenbedingungen geschaffen, mit denen unsere Vorstellungen und Ideen von Migranten als Gefahr, Katastrophe und Zerstörungskraft dann korrelieren. Kein Wunder also, wenn sich rechtsnationale Politiker und ein Teil der öffentlichen Meinung in ihrem Plädoyer für eine volkstümliche Politik durch den Verweis auf die Flüchtlings- und Migrationswelle auf der sicheren Seite fühlen, denn diese erweckt die Vorstellung von harten Fakten: „Den Flüchtlingen wird die semantische Rolle der Bedrohung zugeschrieben. Sie sind die Wassermasse, die ohne Sinn und Verstand das Land überflutet“ (Wehling 2016: 175). Die Migrations- und Zuwanderungsbewegungen werden also schlussfolgernd als „große Gefahr (Naturkatastrophe) oder als nicht endende, große Bewegung (Wasserlauf) konzeptualisiert“ (Spieß 2014: 02-4). Die Metaphorik von zerstörerischen Riesenwellen und fatalen Naturkatastrophen bedient die Angst vor dem Fremden, der Überfremdung, und dem Bedrohlichen, dem Verlust der nationalen Kultur.

#### 4. Resilienz als Kulturaufgabe<sup>13</sup>

Wenn diese in der Öffentlichkeit herrschenden Ängste vor dem Fremden und der Überfremdung in dieser Form nicht begründet sind, sondern vielmehr, oder zumindest zum Teil, aus subjektiv wahrgenommenen Bedrohungen und medial vermittelten Risiken resultieren, die eine solche Befindlichkeit suggerieren, Angstgefühle und objektive Wahrnehmung recht weit auseinanderfallen und Emotion an die Stelle von Vernunft

---

13 Michael Basseler danke ich für seine erhellenden Ausführungen zum Thema Resilienz (vgl. seinen Beitrag in diesem Band) und seine zahlreichen Denkanstöße.

tritt, wie könnten dann vermeintliche Missverhältnisse, die politisch und medial dramatisiert werden, in Frage gestellt werden? Anders gefragt: Wie könnten in einem Kontext, in dem „das Fremde in der weiten Welt draußen seine Fremdheit einzubüßen scheint,“ während „das Fremde in der eigenen Kultur [wächst], äußerlich durch die Anwesenheit von Menschen aus historisch anderen Kulturen“ (Müller-Funk 2018: 12), die als Bedrohung wahrgenommen werden, Möglichkeiten einer resilienten Reaktion aussehen? Welche protektiven Faktoren stehen zur Verfügung, um auf die zunehmende Komplexität des globalen Gemeinwesens auf der Makro- und der gesellschaftlichen Lebensverhältnisse auf der Mikroebene adäquat zu reagieren?

Versteht man Resilienz zum einen „als Zugang zu besonderen Herausforderungen, denen sich Akteure in verschiedenen Handlungsfeldern gegenüber sehen“ (Endreß/Maurer 2015: 7) und zum anderen als die dynamische Fähigkeit dieser Akteure, mit konkreten Belastungssituationen, widrigen Umständen und Herausforderungen erfolgreich umzugehen, so muss man versuchen, Rahmenbedingungen zu schaffen, die bei der Bewältigung dieser belastenden Situationen hilfreich sein können. Wichtig in diesem Zusammenhang ist freilich die Erkenntnis und Einsicht, dass die Fähigkeit zur Resilienz keine angeborene Anlage ist, „sondern sich in einem Interaktionsprozess zwischen Individuum und Umwelt [entwickelt]“ (Fröhlich-Gildhoff/Rönnau-Böse 2015 [2009]: 10).<sup>4</sup> Dies setzt voraus, dass eine konstruktive Auseinandersetzung nicht nach dem ‚entweder-oder‘-Prinzip verlaufen kann, da die Verabsolutierung der jeweils eigenen Position eine Diskussion unmöglich macht. Es gilt vielmehr, wie Hans-Georg Gadamer es formuliert hat, „aus dem Bannkreis seiner eigenen Vormeinungen“ herauszufinden (1973 [1960]: 252), d.h. auf dem Boden einer sachlichen Argumentation zu differenzieren, zu unterscheiden und das eigenverantwortliche Denken zu fördern.

Dass aber die Resilienz-Ressourcen nicht nur auf der individuellen Ebene Bedeutung erlangen, sondern dass vor allem auch politische Schutzfaktoren, wie z. B. das Stärken einer modernen pluralistischen Demokratie, in der die Vielfalt unterschiedlicher Meinungen und Interessen in einem politisch-dialektischen Prozess gegeneinander abgeglichen werden, einen besonderen Stellenwert für eine resiliente Reaktion bei der Handhabung konkreter Belastungs- und Krisensituationen haben, scheint auf der Hand zu liegen. Politische Voraussetzungen müssen geschaffen werden, in denen Unwahrheiten und Überzeichnungen durch einen seriösen Faktencheck entkräftet werden. Es geht nicht darum, die Schwierigkeiten und Probleme bei der Bewältigung einer der größten Herausforderungen des 21. Jahrhunderts, der Migrations- und Flüchtlingskrise, zu ignorieren. Diese dürfen in der öffentlichen Diskussion weder mit einem Tabu belegt noch kleingeredet werden. Vielmehr muss man sich mit ihnen argumentativ auseinandersetzen. Wenn aber neben Populisten auch besorgten Mitbürgern jede selbstreflexive Beurteilung von Konsequenzen abzugehen scheint, sie also nicht in der Lage sind, empfängerorientiert zu handeln, „ihr Verhältnis alleine oder mit Unterstützung durch andere [zu] beurteilen und daraus Konsequenzen für nachfolgende Situationen [zu] ziehen“ (Fröhlich-Gildhoff/Rönnau-Böse 2015 [2009]: 52), dann scheint jeder noch so gut gemeinte Ratschlag von außen ins Leere zu laufen.

Denn um schwierige Bedingungen erfolgreich zu bewältigen, ist ein Mindestmaß an Empathie und die Fähigkeit zum Perspektivwechsel gefordert, eine gewisse Offenheit auch für Unvertrautes vonnöten: „Besonders im Kontakt zu Asylsuchenden oder Migranten sollte Offenheit anstelle unangemessener Vorurteile deutlich werden“ (Wunsch 2018 [2013]: 310). Allerdings geht eine sachliche Argumentation oft ins Detail und überfordert viele Bürger. Zudem konkurriert sie mit eingängigen Behauptungen, die oftmals nur mühselig zu entkräften sind. Ein wichtiger Schritt in diese Richtung wäre also sicherlich der, die eigenen Einschätzungen und Werthaltungen in Bezug auf die Migrations- und Flüchtlingsproblematik kritisch zu hinterfragen.

Hilfreich ist hier ein Blick auf die dokumentierte Faktenlage. Schaut man sich nämlich diese im aktuellen Fall einmal genauer an, so lässt sich anhand von Untersuchungen klar nachweisen, dass viele vertraute Annahmen schlicht und ergreifend falsch sind. So glaubt z. B. die Mehrheit der Menschen, dass die entwickelten Länder, allen voran Italien und Deutschland, die meisten Flüchtlinge aufnehmen – eine Überzeugung, die die *Aurora Humanitarian Initiative* in ihrem zuletzt erschienenen „Aurora Humanitarian Index“ (2018: o. S.) als reinen Mythos entlarven konnte.<sup>14</sup> Untersuchungen des globalen Marktforschungsunternehmens *IPSOS* aus dem gleichen Jahr haben zudem weitere scheinbare Wahrheiten in Bezug auf eine „imaginierte Immigration“ (im Original: „imagined immigration“) (zit. in Duffy 2018: 96) aufgedeckt. Auf die Frage „Wie hoch ist der Anteil der Einwanderer an der Bevölkerung Ihres Landes?“ (Im Original: „What is the proportion of immigrants among your country’s population?“) ergaben sich für Italien und Deutschland folgende statistische Parameter: Während es in Italien zum auffälligsten Missverhältnis zwischen Schätz- (26%) und realem Wert (9%) kam, entsprach in Deutschland dem geschätzten Anteil von 26% in Wirklichkeit ein Wert von 12% (vgl. ebd.: 97). Andere Umfragen bestätigen den Befund. Eine weitere Umfrage von *IPSOS* hat ergeben, dass man in Italien die Anzahl der Muslime an der Bevölkerung auf ca. 20% schätzt, während sie in Wahrheit bei lediglich 3,7% liegt. In Deutschland liegt der Schätzwert dagegen bei 21%, gegenüber einem realen Anteil von 5,0% (vgl. ebd.: 111). In Europa gehen nur in Frankreich Wahrnehmung und Realität weiter auseinander (+24%).

Worauf lassen sich diese Fehleinschätzungen, die unweigerlich eine verzerrte Weltansicht präsentieren, zurückführen? Wieso kommt es zu dieser offenkundigen Diskrepanz zwischen der Realität und ihrer Wahrnehmung, die im Wesentlichen die Identitätspanik determiniert? Sie beruht sicherlich auf verschiedenen Ursachen, die aber insofern wichtig sind, „weil sie mit unseren breiteren Ansichten über die Einwanderung und unseren politischen Präferenzen zusammenhängen“ (Duffy 2018: 98).<sup>15</sup> Überzeugungen, Einstellungen und Wertvorstellungen sind also u. a. an die politische Sozialisation gebunden, denn

---

14 Vgl. dazu auch die Untersuchung des Istituto Cattaneo (2018).

15 Im Original heißt es: „because they are related to our wider views of immigration and our political preferences“ (Duffy 2018: 98).

diejenigen, die das Ausmaß der Einwanderung überschätzen, neigen dazu, negativere Ansichten über ihre Auswirkungen zu haben und es gibt einen klaren Zusammenhang zwischen der politischen Partei, die Sie unterstützen und Ihrer Einschätzung des Bevölkerungsanteils der Einwanderer. (ebd.: 98)<sup>16</sup>

Weitreichende Folgen haben weiterhin tendenziös oder einseitig verfasste Medienbeiträge und absichtlich veröffentlichte Falschinformationen vor allem in sozialen Netzwerken. Mit gezielten *Fake News* lassen sich bestimmte Gefühle und Stimmungen evozieren, die unsere persönliche Meinung, unser Denken und Handeln beeinflussen. Sie können dazu beitragen, Vorurteile gegenüber bestimmten Menschengruppen zu nähren und/oder zu verstärken. Nicht zuletzt besteht laut der Umfrage des Istituto Cattaneo bei den Fehlschätzungen zur Einwanderung in Europa in der Öffentlichkeit ein nicht zu unterschätzendes Informationsdefizit. Das lässt sich sowohl auf den Vertrauensschwund der Nutzer in die Informationsleistung der Medien als auch auf Desinteresse an der Berichterstattung zurückführen: „diejenigen, die beispielsweise eine missgünstige Position gegenüber Einwanderern einnehmen, könnten veranlasst werden, das Ausmaß des Phänomens zu übertreiben oder ihre Haltung durch eine verzerrte Wahrnehmung des Themas zu rechtfertigen“ (Istituto Cattaneo 2018: 3).<sup>17</sup> Die Untersuchungen zeigen weiter, dass sich unterschiedliche Formen der Realitäts-Wahrnehmung noch mit anderen spezifischen Funktionen korrelieren lassen. So werden die falschen Annahmen auch durch subjektive, emotional beeinflusste Kriterien bestimmt, wie etwa dem der „emotional innumeracy.“ Die falschen numerischen Werte kommen durch die Fokussierung auf Falschinformationen („negative information“), Stereotypisierung („susceptibility to stereotyping“) und nicht zuletzt dadurch zustande, dass man sich einer bestimmten Mehrheit bedenkenlos und unreflektiert anschließt („to imitate the majority“) (Duffy 2018: 13). Gerade Klischee-Vorstellungen, die sachlich betrachtet unangemessen sind, verfälschen nicht selten das „mentale Bild“ („mental image“), das wir vom Fremden haben.<sup>18</sup> Sofern über diese

---

16 Im Original schreibt Duffy: „those who overestimate the scale of immigration tend to have more negative views of its impact, and there is a clear association between which political party you support and your guess on immigrants’ share of the population“ (ebd.).

17 Im Original heißt es: „chi, per esempio, ha una posizione sfavorevole verso gli immigrati potrebbe essere indotto a ingigantire la portata del fenomeno oppure a giustificare il proprio atteggiamento in virtù di una percezione distorta della questione“ (Istituto Cattaneo 2018: 3).

18 Exemplarisch stellt Duffy (2018: 98–99) diese Problematik im Vereinigten Königreich dar. Er schreibt: „Unser mentales Bild vom typischen ‚Immigranten‘ ist ebenfalls sehr falsch. Als wir im Vereinigten Königreich fragten, was einem in den Sinn kommt, wenn über ‚Immigranten‘ gesprochen wird, wurden meist viel mehr die Begriffe ‚Flüchtlinge‘ und ‚Asyl-Suchende‘ erwähnt, als sich in der tatsächlichen Zusammensetzung der ImmigrantInnenbevölkerung widerspiegeln. Sie waren die am häufigsten genannte Art von Einwanderern, mehr als diejenigen, die aus beruflichen, studien- oder familiären Gründen kamen – obwohl die Flüchtlinge die kleinste dieser vier Einwanderergruppen sind. (Im Original heißt es: „Our mental image of the typical ‘immigrant’ is also very wrong. When

grundlegenden Rahmenbedingungen weitgehend Konsens besteht, sollte auch die Antwort auf die Frage nach resilienten Bewältigungsreaktionen einheitlich ausfallen. Voraussetzung ist, sich auf der Grundlage eines demokratischen Rechtsstaates mit der Gültigkeit und Verlässlichkeit von Informationen eigenverantwortlich auseinandersetzen zu können, denn echte Dialoge über komplexe Problemlagen wie Migration und Flucht und deren Voraussetzungen sind nur auf der Grundlage von Sachlichkeit und Wissen möglich. Im Fokus eines effektiven sozial-psychologischen Resilienzkonzepts sollte daher vor allem die Förderung von Ressourcen stehen, die es einem ermöglichen, sowohl politisch diskutierbare Wertvorstellungen zu hinterfragen, Fehleinschätzungen aufzudecken und daraus Folgerungen für die Politik abzuleiten, als auch Begegnungen zu ermöglichen, weil sie Vorurteile und Berührungspunkte abbauen und das Sicherheitsgefühl beider Seiten stärken können.

Hier muss ein demokratischer Rechtsstaat einer subjektiv erlebten und wahrgenommenen kulturellen Überfremdung bzw. systematischen Islamisierung argumentativ entschieden entgegentreten. Schon allein, um rechtsradikalen Ideologien und Ressentiment geladenen Bürgern, „welche für komplexe Sachverhalte mit scheinbar einfachen Lösungen Anhänger zu rekrutieren suchen und so häufig zu einer Radikalisierung beitragen“ (ebd.: 321), den Wind aus den Segeln zu nehmen. Aber nicht nur die Politik, sondern auch soziale Gruppen, Bürgerinitiativen und zivilgesellschaftliche Bewegungen müssen als Potentiale und Faktoren der sozial-psychologischen Resilienz stärker kenntlich werden, weil deren Ressourcen und Strategien es einer transkulturellen Gesellschaft ermöglichen könnten, einer im Zuge der Zuwanderung als disruptiv erfahrenen gesellschaftspolitischen und kulturellen Veränderung der Gemeinschaft erfolgreich zu begegnen.

Ein Resilienz-Konzept dieser Akteure könnte u. a. an die von Bernhard Waldenfels in seiner Auseinandersetzung mit dem ‚Stachel des Fremden‘ reaktivierte Metapher der Verflechtung von Norbert Elias anknüpfen. Mit diesem Sinnbild wird nämlich die Blindheit einer Ideologie überführt, die keinen festen Zielhorizont benennen kann und ein Kontrapunkt zu politisch-identitären und medialen Diskursen gesetzt, die in der Migrations- und Flüchtlingsdebatte nicht selten in negativen und konfliktbehafteten Kontexten über das Thema berichten. Verflechtung bedeutet in Zeiten räumlicher Grenzüberschreitungen „weder Verschmelzung im Sinne einer Nichtunterschiedenheit noch im Sinne einer Wohlunterschiedenheit, sondern eine Form der *Abhebung im gemeinsamen Feld*“ (Waldenfels 1990: 65).<sup>19</sup> Nicht von ungefähr greift auch Wolfgang

---

we asked in the UK what comes to mind when thinking of an ‚immigrant‘, there were many more mentions of ‚refugees‘ and ‚asylum seekers‘ than reflected in the actual make-up of the immigrant population. [...] They were the most mentioned type of immigrant, more than those who came for work, study or family reasons – despite refugees being the smallest of those four immigrant groups“).

19 „Das Fremdwerden der Welt und des eigenen Selbst, das sich im Falle von Emigration, Exodus und Exil, vorübergehend auch im Falle des Reisens mit strikt räumlichen Grenzüberschreitungen verbindet“, schreibt Waldenfels weiter, „ist überdeterminiert wie alle

Welsch auf die Metapher der Verflechtung bei der Modellierung seines transkulturellen Gesellschaftsentwurfs zurück, bei dem „die kulturellen Determinanten heute quer durch die Kulturen *hindurchgehen*, so dass diese nicht mehr durch klare Abgrenzung, sondern durch Verflechtungen und Gemeinsamkeiten gekennzeichnet sind“ (2010: 42). Gemeint ist damit eine Form der Teilhabe, des Zusammenhalts und der transkulturellen Verständigung, die den sozialen Zusammenhalt, die Gleichstellung und die Antidiskriminierung stärken und eine Antwort auf die Frage geben, wie wir mit der – auch vermeintlichen – Angst vor dem Fremden umgehen. Anders formuliert: Wie lässt sich „Nahfremdheit“ (Weinrich 1995: 23) überwinden und ein „Fremdvertrauen“ (Waldenfels/Bosetti 2015: C2) herausbilden?

### 5. Fazit:

#### Migration als wesentlicher und strukturbildender Teil der Gesellschaft

Die Feststellung, dass wir in einer ‚postmigrantischen Gesellschaft‘ (sensu Shermin Langhoff 2019) leben, bedeutet, „dass sich die Gesellschaft in einem Zustand befindet, in dem Migration und die Folgeeffekte von Migration alltäglich und allgegenwärtig geworden sind“ (Foroutan 2015: 3–4). Die Zu- und Einwanderungswellen und die zunehmende Mobilität der Individuen im Zeitalter der Globalisierung von Kommunikation und Wirtschaft haben historisch fundierte Identitäten ihres Anachronismus überführt. Europa durchläuft einen Globalisierungs- und Transkulturalisierungsprozess, in der die Verschmelzung pluraler Lebensstile zu einer kulturellen Hybridisierung von Gegensätzen gekennzeichnet ist. Kaum ein Tag vergeht, an dem nicht über die Probleme der Migrantinnen und Flüchtlinge und ihre vermeintliche Unfähigkeit, die Normen und Werte einer stark säkularisierten und individualisierten westlichen Kultur zu übernehmen, diskutiert wird. In einer facettenreichen und in einem tiefgreifenden Wandel befindlichen Gesellschaft lassen sich heterogene Elemente eben nicht so ohne Weiteres auf einen einheitlichen, gemeinsamen Nenner bringen. Aber ist das, „was wir den Flüchtlingen schulden,“ so Reinhard Merkel,

wirklich nur eine humanitäre, eine bloß moralische Pflicht, deren Umfang jeder Staat nach eigenem Ermessen bestimmen und begrenzen darf? Geht es nicht um weitaus härtere Forderungen: solche der internationalen Gerechtigkeit? Ist der blanke Zufall der Geburt in Syrien, Eritrea oder Somalia ein plausibler Grund, den Menschen dort ihr Lebensschicksal vom Ort ihrer Herkunft aufzwingen zu lassen, statt es ihrer Selbstbestimmung anheimzugeben? Ein besserer Grund als der Zufall der Geburt in Polen, Rumänien oder Deutschland? (2015: 9)

---

jene Lebensvorgänge, die wir mit Walter Benjamin ‚Schwellenerfahrungen‘ nennen können. [...] Diese vielfältigen Schwellenerfahrungen weisen darauf hin, daß unsere Welt nicht nur in Zonen des faktisch Unbekannten und Unverfügbaren durchsetzt und von entsprechenden Rändern umgeben ist, sondern daß unsere Welt durch Eingrenzung von Vertrautem und Ausgrenzung von Unvertrautem zustande kommt“ (1990: 32).



Mit der Erkenntnis also, dass „Migration ein wesentlicher und strukturbildender Teil der Gesellschaft“ ist und „dauerhaft die Gesellschaft prägen und verändern wird, müssen fundamentale Dinge neu ausgehandelt werden“ (Foroutan 2015: 4). Dass diese Aushandlungsprozesse vor dem Hintergrund irreversibel veränderter Grundbedingungen nicht immer konfliktfrei verlaufen, sollte im Fokus eines effizienten sozialpsychologischen Resilienzkonzeptes stehen. Exemplarisch zum Einsatz kämen sozialpsychologische Bewältigungsreaktionen etwa bei ‚internen Störungen‘ des Systems, die von externen Faktoren, wie z. B. Migration und Einwanderung von Menschen aus Drittländern, verursacht werden und sowohl in der deutschen als auch in der italienischen Bevölkerung zu einer starken Verunsicherung führen, auch wenn keine reale Bedrohung vorliegt. Vermisst werden aber, so Nina Perkowski, nicht nur „Visionen für eine funktionierende Einwanderungsgesellschaft“, sondern auch politische und gesellschaftliche Debatten darüber, wie das Rechtssystem und die Gesellschaft unter den durch Migration und Einwanderung neugeschaffenen Umständen funktionieren können (2018: o. S.).

Resiliente Maßnahmen müssen sowohl innerhalb als auch außerhalb der Individuen ansetzen. Zum einen müssen scheinbare Wahrheiten, die eine Überfremdung oder gar Islamisierung der Gesellschaft und damit eine Bedrohung der eigenen Lebensverhältnisse propagieren, kritisch, unvoreingenommen und objektiv mit der realen Faktenlage in Beziehung gesetzt und zum anderen eigene eingefahrene Denkmuster kritisch hinterfragt werden. „Resilienz“, so Ostheimer, „gilt jedenfalls als erstrebenswerte mentale Eigenschaft, an der zu arbeiten sich für das Subjekt immer lohnt“ (2018: 330). Ein Dialog über die komplexen Probleme unserer flüchtigen Moderne, insbesondere über die Themen Migration und Flucht, kann nämlich nur vor dem Hintergrund sachlicher, kenntnisreicher und langfristiger Auseinandersetzung gelingen. Dies sollte im Zentrum weiterer Fragestellungen stehen, denn: „[k]önnten unsere Nachgeborenen ernsthaft eine Kulturvermischung bedauern, die zur Bedingung ihrer eigenen Existenz gehört?“ (Merkel 2015: 9)

## Literatur

- Aran, Regina/Georgi Dragolov/Björn Gernig/Klaus Boehnke. 2019. „Zusammenhalt in Vielfalt. Das Vielfaltsbarometer 2019 der Robert Bosch Stiftung.“ [https://www.bosch-stiftung.de/sites/default/files/publications/pdf/2019-03/Vielfaltsbarometer%202019\\_Studie%20Zusammenhalt%20in%20Vielfalt.pdf](https://www.bosch-stiftung.de/sites/default/files/publications/pdf/2019-03/Vielfaltsbarometer%202019_Studie%20Zusammenhalt%20in%20Vielfalt.pdf) (zuletzt aufgerufen am 24.04.2019).
- „Aurora Humanitarian Index.“ 2018. <https://auroraprize.com/de/aurora/detail/13069/2018-aurora-humanitarian-index> (zuletzt aufgerufen am 25.09.2019).
- Ayyash, Lorenz Abu. 2019. „Editorial.“ In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 69/9-11: 3.
- Bělohradský, Václav. 2012. „Identitätspanik. Formen des Chaos und die Rückkehr der Religion im Postsäkularismus.“ In: *Lettre Internationale* 99: 11-14.

- Betz, Hans-Georg. 1991. „Radikal rechtspopulistische Parteien in Westeuropa.“ In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 44/91: 3-14.
- Bonß, Wolfgang. 2015. „Karriere und sozialwissenschaftliche Potenziale des Resilienz-begriffs.“ In: Martin Endreß/Andrea Maurer (Hg.). *Resilienz im Sozialen. Theoretische und empirische Analysen*. Wiesbaden: Springer VS. 15-31.
- Cohen, Stanley. 2002 [1972]. *Folk Devils and Moral Panics. The Creation of the Mods and Rockers*. London/New York: Routledge.
- Curtius, Ernst Robert. 1978 [1948]. *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*. Bern/München: Francke.
- De Cock, Laurence/Régis Meyran 2017a. „Introduction.“ In: Dies. (Hg.). *Paniques identitaires. Identité(s) et idéologie(s) au prisme du sciences sociales*. Vulaines Sur Seine: Éditions du Croquant. 9-30.
- \_\_\_\_\_. (Hg.). 2017b. *Paniques identitaires. Identité(s) et idéologie(s) au prisme du sciences sociales*. Vulaines Sur Seine: Éditions du Croquant.
- Duffy, Bobby. 2018. *The Perils of Perception. Why We're Wrong About Nearly Everything*. London: Atlantic Books.
- El-Mafaalani, Aladin. 2019. „Alle an einem Tisch. Identitätspolitik und die paradoxen Verhältnisse zwischen Teilhabe und Diskriminierung.“ In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 69/9-11: 41-45.
- Endreß, Martin/Andrea Maurer. 2015. „Einleitung.“ In: Dies. (Hg.). *Resilienz im Sozialen. Theoretische und empirische Analysen*. Wiesbaden: Springer VS. 7-11.
- Endreß, Martin/Benjamin Rampp. 2015. „Resilienz als Perspektive auf gesellschaftliche Prozesse.“ In: Martin Endreß/Andrea Maurer (Hg.). *Resilienz im Sozialen. Theoretische und empirische Analysen*. Wiesbaden: Springer VS. 33-55.
- Foroutan, Naika. 2015. „Die Ressentiments gegen Muslime haben seit Jahren Kontinuität.“ In: *Migration und Bevölkerung* 1: 3-5.
- Fröhlich-Gildhoff, Klaus/Maike Rönnau-Böse. 2015 [2009]. *Resilienz*. München/Basel: Reinhardt.
- Gadamer, Hans-Georg. 1978 [1960]. *Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik*. Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck).
- Huntington, Samuel. 2007 [1996]. *Kampf der Kulturen: Die Neugestaltung der Welt-politik im 21. Jahrhundert*. Hamburg: Spiegel-Verlag.
- Istituto Cattaneo. 2018. „Immigrazione in Italia: tra realtà e percezione.“ <http://www.cattaneo.org/wp-content/uploads/2018/08/Analisi-Istituto-Cattaneo-Immigrazione-realt%C3%A0-e-percezione-27-agosto-2018-1.pdf> (zuletzt aufgerufen am 11.01.2019).
- Lilla, Mark. 2016. „The End of Identity Liberalism.“ In: *The New York Times*. Ausgabe vom 18.11.2016. <https://www.nytimes.com/2016/11/20/opinion/sunday/the-end-of-identity-liberalism.html> (zuletzt aufgerufen am 24.02.2019).
- Macé-Scaron, Joseph. 2014. *La panique identitaire*. Paris: Grasset.
- Mediendienst Integration. 2015. „Deutschland nicht zeitgrößtes Zielland.“ <https://mediendienst-integration.de/artikel/globale-migration-deutschland-ist-nicht-einwanderungsland-nummer-zwei.html> (zuletzt aufgerufen am 15.04.2019).

- Medrow, Lisa. 2014. „Kampf der Kulturen (Clash of Civilizations).“ In: Stephanie Wodianka//Juliane Ebert (Hg.). *Metzler Lexikon moderner Mythen*. Stuttgart/Weimar: J. B. Metzler. 211-215.
- Müller, Jan-Werner. 2019. „„Das wahre Volk‘ gegen alle anderen. Rechtspopulismus als Identitätspolitik.“ In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 69/9-11: 18-24.
- Müller-Funk, Wolfgang. 2018. „Vom Fremd- und vom Selbst-Sein: Schichtung des Fremden und Anderen.“ In: Friedrich Riffer/Elmar Kaiser/Manuel Sprung/Lore Streibl (Hg.). *Das Fremde: Flucht – Trauma – Resilienz. Aktuelle traumaspezifische Konzepte in der Psychosomatik*. Heidelberg: Springer. 3-13.
- OECD. 2014. „Is migration really increasing?“ <http://www.oecd.org/berlin/Is-migration-really-increasing.pdf> (zuletzt aufgerufen am 23.03.2019).
- Ostheimer, Jochen. 2018. „Die resiliente Gesellschaft. Überlegungen zu einer Kultur-aufgabe im Zeitalter des Menschen.“ In: Maria Karidi/Martin Schneider/Rebecca Gutwald (Hg.). *Resilienz. Interdisziplinäre Perspektiven zu Wandel und Transformation*. Wiesbaden: Springer. 327-346.
- Priester, Karin. 2012. „Wesensmerkmale des Populismus.“ In *Aus Politik und Zeitgeschichte* 52/5-6: 3-9.
- Salvini Official Facebook. 19.05.2019. <https://www.facebook.com/salviniofficial/videos/porti-chiusi-vuol-dire-sbarchi-ridotti-del-90-meno-reati-meno-problemi-meno-spre/669603726813447/> (zuletzt aufgerufen am 12.03.2019).
- Schlobinski, Peter. 2016. „Wider die Rechtsradikalisierung im Sprachgebrauch.“ In: *Mediensprache* <https://www.mediensprache.net/de/essays/9/> (zuletzt aufgerufen am 19.06.2019).
- Spieß, Constanze. 2017. „Vom Flüchtlingsstrom bis hin zum Flüchtlingsunami? Metaphern als Meinungsbildner.“ In: *Magazin Erwachsenenbildung.at* 11/31: 02.1-02.5.
- Strauß, Simon. 2019. „Bürgerliche Bekenntniskultur statt Identitätspolitik.“ In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*. 69/9-11: 4-9.
- Waldenfels, Bernhard. 1990. *Der Stachel des Fremden*. Frankfurt/Main: Suhrkamp. 28-40.
- Wallasch, Alexander. 2018. „Bundesregierung erwartet neue Welle Migranten über Spanien und Frankreich.“ In: *Tichys Einblick*. Ausgabe vom 07.08.2018. <https://www.tichyseinblick.de/kolumnen/alexander-wallasch-heute/bundesregierung-erwartet-neue-welle-migranten-ueber-spanien-und-frankreich/> (zuletzt aufgerufen am 25.09.2019).
- Wehling, Elisabeth. 2016. *Politisches Framing. Wie eine Nation sich ihr Denken einredet – und daraus Politik macht*. Köln: Halem.
- \_\_\_\_\_. 2014. „Sprache, Werte, Frames: Wie findet man den richtigen Rahmen für politische Botschaften?“ In: Denkwerk Demokratie (Hg.). *Sprache. Macht. Denken. Politische Diskurse verstehen und führen*. Frankfurt/New York: Campus. 159-167.
- Welsch, Wolfgang. 2010. „Was ist eigentlich Transkulturalität?“ In: Lucyna Darowska/Thomas Lüttenberg/Claudia Machold (Hg.). *Hochschule als kultureller Raum. Kultur, Bildung und Differenz in der Universität*. Bielefeld: transcript. 39-66.
- \_\_\_\_\_. 1994. „Transkulturalität – Die veränderte Verfassung heutiger Kulturen. Ein Diskurs mit Johann Gottfried Herder.“ In: *VIA REGIA. Blätter für die internationale*

*Kommunikation* 20: 1-19. [https://www.via-regia.org/bibliothek/pdf/heft20/welsch\\_transkulti.pdf](https://www.via-regia.org/bibliothek/pdf/heft20/welsch_transkulti.pdf) (zuletzt aufgerufen am 11.08.2019)

Wunsch, Albert. 2018 [2013]. „Massen-Migration als Gefahr für die Stabilität der gesellschaftlichen Identität.“ In: Ders. *Mit mehr Selbst zum stabilen ICH! Resilienz als Basis der Persönlichkeitsbildung*. Heidelberg: Springer. 307-326.

Ziem, Alexander. 2009. „Frames im Einsatz. Aspekte anaphorischer, tropischer und multimodaler Bedeutungskonstitution im politischen Kontext.“ In: Ekkehard Felder/Marcus Müller (Hg.). *Wissen durch Sprache. Theorie, Praxis und Erkenntnisinteresse des Forschungsnetzwerkes ‚Sprache und Wissen.‘* Berlin/New York: de Gruyter. 207-244.

\_\_\_\_\_. 2008. *Frames und sprachliches Wissen. Kognitive Aspekte der semantischen Kompetenz*. Berlin/New York: de Gruyter.

### Zeitungsartikel

„Australischer Politiker spricht von ‚Endlösung‘.“ In: *Spiegel Online*. Ausgabe vom 15.08.2018. <https://www.spiegel.de/politik/ausland/australien-senator-fraser-anning-spricht-von-endloesung-fuer-migrationsproblem-a-1223230.html> (zuletzt aufgerufen am 22.08.2019).

Biloslavo, Fausto. 2015. „E ora Tripoli minaccia l'Italia con uno ‚tsunami‘ di migranti.“ In: *il Giornale*. Ausgabe vom 04.11.2015 <http://www.ilgiornale.it/news/politica/e-ora-tripoli-minaccia-litalia-tsunami-migranti-1190603.html> (zuletzt aufgerufen am 10.04.2019).

Bremer, Jörg. 2014. „Italien spricht von einem ‚Flüchtlings-Tsunami‘.“ In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*. Ausgabe vom 09.04.2014. <https://www.faz.net/aktuell/italien-spricht-von-einem-fluechtlings-tsunami-12887374.html> (zuletzt aufgerufen am 25.09.2019).

„CDU Politiker fürchten ‚politisches Erdbeben‘.“ In: *Frankfurt Allgemeine Zeitung*. Ausgabe vom 16.06.2018. <https://www.faz.net/-gpf-9ba7x> (zuletzt aufgerufen am 25.09.2019).

De Francesco, Gian Maria. 2017. „L’ondata di immigrati cresce. Ma non ha diritto di rimanere.“ In: *Il Giorno*. Ausgabe vom 05.02.2017. <http://www.ilgiornale.it/news/cronache/londata-immigrati-cresce-non-ha-diritto-rimanere-1359885.html> (zuletzt aufgerufen am 25.09.2019).

„Flüchtlings-Flut: 75 Illegale an nur einem Wochenende.“ In: *Heimatzeitung*. Ausgabe vom 28.10.2013. [https://www.heimatzeitung.de/startseite/aufmacher/1091364\\_Fluechtlings-Flut-75-illegal-Eingereiste-an-nur-einem-Wochenende.html](https://www.heimatzeitung.de/startseite/aufmacher/1091364_Fluechtlings-Flut-75-illegal-Eingereiste-an-nur-einem-Wochenende.html) (zuletzt aufgerufen am 25.09.2019).

Giovannini, Roberto. 2016. „L’onda dei migranti investe i comuni.“ In: *La Stampa*. Ausgabe vom 17.07.2017 [https://www.lastampa.it/cronaca/2016/07/17/news/l-onda-dei-migranti-investe-i-comuni-sono-troppi-non-ce-la-facciamo-piu-1.34836341?refresh\\_ce](https://www.lastampa.it/cronaca/2016/07/17/news/l-onda-dei-migranti-investe-i-comuni-sono-troppi-non-ce-la-facciamo-piu-1.34836341?refresh_ce) (zuletzt aufgerufen am 24.02.2019).

„Grenzen dicht‘ wegen Flüchtlingsflut.“ 14.09.2015. <http://rechte-bw.com/grenzen-dicht-wegen-fluechtlingsflut/> (zuletzt aufgerufen am 25.09.2019).

- „Hannoveraner Flüchtlingstsunami.“ 2016. <https://nwhannover.wordpress.com/2016/09/09/der-hannoveraner-fluechtlingstsunami/> (zuletzt aufgerufen am 25.09.2019).
- Jennen, Birgit. 2015. „Flüchtlingsflut in Berlin – Zwischen Notaufnahme und Kleingarten.“ In: *Welt*. Ausgabe vom 17.08.2015. <https://www.welt.de/newsticker/bloomberg/article145307819/Fluechtlingsflut-in-Berlin-Zwischen-Notaufnahme-und-Kleingarten.html> (zuletzt aufgerufen am: 25.09.2019).
- Langhoff, Shermin. 2019. „Ich bin ein Angriffsziel.“ Interview mit Jana Simon. In: *Die Zeit*. Ausgabe vom 22.05.2019. <https://www.zeit.de/2019/22/shermin-langhoff-maxim-gorki-theater-vermaechtnis-studie> (zuletzt aufgerufen am 30.11.2019).
- Lechner, Carina/Philipp Vetter. 2013. „Flüchtlingsflut überrollt Städte.“ In: *Merkur*. Ausgabe vom 20.02.2013. <https://www.merkur.de/politik/staedte-klagen-ueber-armutsfluechtlinge-2761912.html> (zuletzt aufgerufen am 25.09.2019).
- Masini, Giovanni. 2014. „L'ondata di immigrati rischia di far collassare il Paese.“ In: *Il Giornale*. Ausgabe vom 30.03.2014. <http://www.ilgiornale.it/news/interni/londata-immigrati-rischia-far-collassare-paese-1006038.html> (zuletzt aufgerufen am 25.09.2019).
- Meisner, Matthias. 2016. „AfD und ihre Anhänger werden immer radikaler.“ In: *Der Tagesspiegel*. Ausgabe vom 21.11.2016. <https://www.tagesspiegel.de/politik/mitte-studie-der-friedrich-ebert-stiftung-afd-und-ihre-anhaenger-werden-immer-radikaler/14870324.html> (zuletzt aufgerufen am 30.10.2019).
- Merkel, Reinhard. 2015. „Das Leben der Anderen – armselig und kurz.“ In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*. Ausgabe vom 22.09.2015. 9.
- Mössbauer, Karina/Andreas Thewalt. 2015. „Jetzt kommen die Afghanen.“ In: *Bild*. Ausgabe vom 22.10.2015. <https://www.bild.de/politik/ausland/fluechtlingskrise/neue-fluechtlings-welle-jetzt-kommen-die-afghanen-43105124.bild.html> (zuletzt aufgerufen am 25.09.2019).
- Perkowski, Nina. 2018. „Die Illusion, dass wir unsere Grenzen schützen können, schwindet.“ Interview mit Hannah Beitzer. In: *Süddeutsche Zeitung*. Ausgabe vom 20.05.2018. <https://www.sueddeutsche.de/politik/ellwangen-die-illusion-dass-wir-unsere-grenzen-schuetzen-koennen-broeckelt-1.3981958> (zuletzt aufgerufen am 17.06.2019).
- Sommossa, Mario. 2017. „Chiudiamo i porti o affogheremo sotto l'onda dei migranti.“ In: *sputniknews*. Ausgabe vom 05.07.2017. <https://it.sputniknews.com/opinioni/201707054719682-chiudiamo-i-porti-o-affogheremo-sotto-l-onda-dei-migranti-e-dell-ipocrisia/> (zuletzt aufgerufen am 20.06.2019).
- Waldenfels, Bernhard/Anette Bosetti. 2015. „Die Angst vor dem Fremden.“ Interview mit Anna Bosetti. In: *Rheinische Post*. Ausgabe vom 19.09.2015. [https://rp-online.de/kultur/die-angst-vor-dem-fremden\\_aid-19891165](https://rp-online.de/kultur/die-angst-vor-dem-fremden_aid-19891165) (zuletzt aufgerufen am 22.03.2019).
- Weinrich, Harald. 1995. „Höflichkeit der Nationen. Drei Sprachen braucht der Europäer.“ In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*. Ausgabe vom 11.01.1995. 23.

